

Das Umfeld leidet mit

Angehörige psychisch Erkrankter oft überbelastet – Breites Hilfsangebot in Stadt und Land

VON RUTH KORTE

Gießen. Eine psychische Erkrankung wie eine Depression oder eine Psychose stellt für den Betroffenen, aber auch für sein Umfeld eine erhebliche Belastung dar. Umso wichtiger ist es, wenn die Erkrankung frühzeitig erkannt und behandelt wird. »Dreiviertel der psychischen Erkrankungen treten vor dem 25. Lebensjahr auf«, weiß Prof. Christoph Mulert, Klinikdirektor der Psychiatrie und Psychotherapie am Uniklinikum Gießen.

Erste Anzeichen für eine psychische Erkrankung können sozialer Rückzug, Gereiztheit oder die übermäßige Beschäftigung mit sonderbaren Themen sein. »Dass sich ein 18-Jähriger mal zurückzieht und gereizt ist, ist völlig normal. Aber wenn sich dieses Verhalten über mehrere Wochen und Monate hinzieht, ist der Weg in eine Früherkennungsambulanz sehr wichtig, um eine erste Einschätzung zu bekommen.« Es gilt: Je früher eine psychische Erkrankung erkannt wird, desto besser. So können die Krankheitsausbrüche verschoben, gemildert oder sogar gänzlich vermieden werden.

Der Schritt in die Psychiatrie ist jedoch kein einfacher. »Wenn man sich ein Bein bricht, dann geht man ins Krankenhaus, das ist klar. Aber dass jemand in eine Psychiatrie geht, ist ein großer Schritt«, weiß Dr. Gerhard Weissler von der Angehörigen-Gruppe Mittelhessen e.V.



Ist ein Mensch von einer psychischen Erkrankung wie etwa einer Depression betroffen, leidet nicht nur er, sondern auch seine Angehörigen.

Nicht nur für den Betroffenen, auch für die Angehörigen, die häufig von Angst und Schuldgefühlen geplagt werden. »Sie fragen sich: Was habe ich falsch gemacht? Was habe ich vererbt?«, erläutert Weissler.

»Früher gab es geschwurbelte und falsche Ideen, dass Eltern durch ihr Verhalten bei der Entstehung von Psychosen eine Rolle spielen, aber das ist

Unsinn«, stellt Mulert klar. »Ein großer Teil ist eine genetische Veranlagung, Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen, Cannabis rauchen und das Aufwachsen in Großstädten.« Auf dem Land sehe man weniger Menschen, die Kontakte seien aber stabiler als in der Stadt, erklärt er. Einsamkeit sei generell ein wichtiger Faktor bei der Entstehung psychischer Erkrankungen.

Ist der erste Schritt getan und sind sich im besten Falle Angehörige und Ärzte einig, dass tatsächlich eine psychische Erkrankung vorliegt, kann es sein, dass der Betroffene die notwendige Behandlung ablehnt oder abbricht. »In letzter Konsequenz sind wir an den Wunsch des Betroffenen gebunden«, sagt Marco Auernigg, Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes beim Landkreis. Ein Mensch hat das Recht, auf Heilung zielende Eingriffe abzulehnen, selbst wenn diese nach dem Stand des medizinischen Wissens dringend angezeigt sind. Man spricht hier von der »Freiheit zur Krankheit«, ein Ausdruck, den das Bundesverfassungsge-

richt bereits im Jahre 1981 geprägt hat.

Dieses individuelle Recht auf Krankheit hat jedoch dann Grenzen, wenn eine akute Selbst- und Fremdgefährdung vorliegt. Dies seien jedoch Ausnahmefälle.

Nicht einfach die Fenster verschließen

»Psychisch Erkrankte werden viel häufiger Opfer, als dass sie Täter werden«, sagt Weissler und spielt damit auf die immer noch weit verbreitete Stigmatisierung psychisch Kranker an. Zwar habe es in den vergangenen Jahren mehr Aufklärungskampagnen über psychische Erkrankungen gegeben und sei es gesellschaftlich akzeptierter und anerkannter geworden als früher. Dies betraf jedoch vor allem Depressionen.

»Menschen, die unter einer Depression leiden, fallen nicht auf. Sie stören nicht«, weiß Auernigg. Bei Psychosen aber beispielsweise käme es zu ständigem inadäquatem Verhalten bei den Betroffenen. »Wenn sich jemand in den Garten

stellt und laut schreit, dann stört das«, nennt er ein Beispiel.

Während die Nachbarn einfach das Fenster verschließen können, um in diesem Bild zu bleiben, können Angehörige dies nicht. Sie bleiben drin. Sie können sich nicht entziehen. »Wenn man mit einem schwer psychisch kranken Menschen zusammenlebt, der nicht behandelt wird, ist das eine massive Belastung. Das Risiko, selbst psychisch zu erkranken, ist sehr hoch«, sagt Mulert.

Hilfsangebote für Angehörige

Mit ihren Problemen, ungeklärten Fragen und ihrer gefühlten Ohnmacht können sich Angehörige an folgende Stellen wenden:

■ Der Verein Angehörigen-Gruppe Mittelhessen e.V. – Familien-Selbsthilfe Psychiatrie – ist ein Zusammenschluss von Familien und Freunden psychisch Erkrankter Menschen im Raum Mittelhessen. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Angehörigen-Gesprächsgruppe. Mehr Infos auf www.angehoerige-mittelhessen.de oder unter 0151/54877805.

■ Die Ambulanz der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am UKGM bietet eine ambulante Diagnostik und Behandlung für Menschen mit psychischen Erkrankungen an. Telefonischer Kontakt und Anmeldung unter: 0641/985-45720.

■ Ansprechpartner für Menschen ab 18 Jahren in Stadt und Landkreis Gießen und für Angehörige, Freunde oder Nachbarn, die sich Sorgen um Menschen mit psychischen Problemen machen, ist der Sozialpsychiatrische Dienst. Er berät und hilft Personen, die aus eigener Kraft keinen Zugang zu Ambulanzen und ärztlichem Fachpersonal finden. Wenn die Betroffenen nicht bereit oder in der Lage sind, eine Praxis oder Beratungsstelle aufzusuchen, werden sie vom Team des Sozialpsychiatrischen Dienstes zu Hause besucht und beraten. Mehr Infos unter 0641/9390-1415 oder auf www.lkgi.de/sozialpsychiatrischer-dienst. Auf dieser Seite erhält man einen Überblick über weitere Hilfen.

Café Kunterbunt öffnet wieder

Gießen (red). Das Café Kunterbunt öffnet nach einer längeren baubedingten Pause wieder. Ab Montag, 6. Mai, ist das Angebot der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle des Caritasverbandes Gießen wieder ein Anlaufpunkt für psychisch erkrankte Menschen, ihre Angehörigen und Freunde.

Es bietet die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen Kontakte zu knüpfen, sich mit Freunden und Bekannten zu treffen oder einfach nur in Ruhe da zu sein. Außerdem ist es möglich, zu spielen, Musik zu hören oder Zeitung zu lesen. Die Gäste können Gespräche mit Fachkräften und Ehrenamtlichen führen, untereinander Erfahrungen austauschen und sich über Hilfsangebote für psychisch erkrankte Menschen informieren.

Das Café ist an den ersten drei Montagen im Monat von 15 Uhr bis 17.30 Uhr und am letzten Montag im Monat von 10 Uhr bis 12 Uhr geöffnet. Es befindet sich im Gebäude des Caritasverbandes Gießen in der Frankfurter Straße 44. Der Eingang ist hinten im Hof. Für Rückfragen stehen die Mitarbeitenden der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle unter 0641/7948-129 oder unter pskb.giessen@caritas-giessen.de zur Verfügung.

Frühlingskonzert verschoben

Gießen (red). Aufgrund der bis zum 5. Mai dauernden Osterfeier der eriträischen Gemeinde in den Räumen der Kulturkirche St.-Thomas-Morus muss das für den 5. Mai geplante Frühlingskonzert kurzfristig verschoben werden. Es wird nun am 16. Juni um 16 Uhr als Sommerkonzert »Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit« (P. Gerhardt) stattfinden. Ausführende sind Orchester und Flötenensemble des Musikfördervereins. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten. Sie werden für die Reparatur der Orgelpneumatik verwendet.

Online-Seminar für Frauen

Gießen (red). Die Frage nach dem Gehaltswunsch ist normaler Bestandteil eines Vorstellungsgesprächs. Wie Frauen sich auf die oft als schwierig empfundene Frage vorbereiten können, behandelt ein Online-Seminar der Arbeitsagentur am Dienstag, 7. Mai, um 9.30 Uhr.

Die Teilnehmerinnen erfahren, wie sie an ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Vertrauen in die eigenen Leistungen arbeiten können. Referentin Susan J. Moldenhauer, Karriereberaterin und Finanzcoach, gibt Tipps, wie und wo man seinen Wert auf dem Arbeitsmarkt recherchieren kann und wie man sich mit seinen Kompetenzen und Erfahrungen am besten präsentiert.

Die Teilnahme an dem Online-Seminar ist kostenfrei. Anmeldung bis Montag, 6. Mai, unter Korbach.BCA@arbeitsagentur.de. Weitere Infos unter 05631/957454.

VORTRAG FÄLLT AUS

Der für 7. Mai angekündigte Vortrag »Antisemitismus in der Nachbarschaft« von Prof. Hanna Ahlheim muss krankheitsbedingt ausfallen. (red)



Gerhard Weissler, Marco Auernigg und Christoph Mulert (von links) stellen ein großes Netzwerk dar, das es für Angehörige von psychisch Erkrankten in Gießen gibt. Foto: Korte

Gießener Beratungsstelle für männliche Betroffene

Sexualisierte Gewalt: Auftaktveranstaltung in Wiesbaden begrüßt neugeschaffene Anlaufstellen

Gießen/Wiesbaden (red). In Hessen gibt es jetzt vier Beratungsstellen für Jungen und Männer, die in ihrer Kindheit oder Jugend von sexualisierter Gewalt betroffen sind oder waren, darunter auch eine Beratungsstelle in Gießen.

Jeder Zehnte betroffen

Mit dem Modellprojekt soll in Hessen eine Lücke in der Versorgungslandschaft geschlossen werden: Etwa jede zehnte männliche Person erfährt in ihrem Leben sexualisierte Gewalt, so das Ergebnis von Studien. Doch die meisten männlichen Betroffenen, insbesondere Erwachsene, erreichen bislang keine Beratungsangebote. Die neuen vom Land Hessen finanzierten Anlaufstellen sind angesiedelt bei

Pro Familia Darmstadt/Bensheim, beim Verein Wildwasser Gießen, bei faX in Kassel und bei Wildwasser Wiesbaden e.V.

Die Bedeutung von patriarchalen Strukturen und geschlechtsspezifischen Rollenklischees bei der Beratung von männlichen Betroffenen sexualisierter Gewalt standen im Fokus der Auftaktveranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des Wiesbadener Oberbürgermeisters Mende im Festsaal des Wiesbadener Rathauses stattfand. In ihrem Grußwort betonte Manuela Strube, Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, die Notwendigkeit der Fachberatungsstellen und bekräftigte die Etablierung mit den Worten: »Wer A sagt, muss auch B sagen.« Ei-

nen Dank an alle, die sich für die neuen Fachberatungsstellen im Kleinen wie im Großen engagieren, überbrachte auch Saskia Veit-Prang, Kommunale Frauenbeauftragte der Landeshauptstadt Wiesbaden in ihrem sehr wertschätzenden Grußwort.

Selbstbestimmung und Kontakt

»Sexualisierte Gewalt ist ein Maximum an Ohnmachtserfahrungen«, betonten Referentin Judith Neubauer und ihr Kollege und Fachexperte Thomas Schlingmann von tauwetter e.V. Berlin bei der Kick-Off Veranstaltung. Neubauer ergänzte: »Zur Bearbeitung sexualisierter Gewalt braucht es keine zwangsverordneten Therapien, keine standardisierten Abläufe, sondern ehrliche Kon-

takte, ehrliche Begegnungen – schematische Abläufe verhindern Kontakt. Beratungsstellen brauchen Ressourcen, um Orte für Selbstbestimmung und Kontakt zu sein.«

Sexualisierte Gewalt gegen Männer ist anders tabuisiert als diejenige gegen Frauen. Denn Betroffene erleben sie oft als Infragestellen ihrer Männlichkeit. Im Interview mit HR-Moderatorin Marion Kuchenny stellten die vier hessischen Beratungsstellen für männliche Betroffene sich, ihre Arbeit, Projektziele und Zukunftsvisionen vor. Unterstützt werden sie von der Landeskoordinierungsstelle der Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend in Trägerschaft des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Hessen. Deutlich wurde, dass derzeit in Hessen in Fort-

und Weiterbildung, in Prävention und Öffentlichkeitsarbeit investiert werden muss, um die Beratungsstellen trotz der geschilderten geschlechtsspezifischen Hemmnisse für männliche Betroffene zugänglich zu machen.

Aus fachlicher Sicht ist die Modellphase zum Erreichen von männlichen Betroffenen sehr zu begrüßen. Für die Betroffenen in Hessen wird es von großer Wichtigkeit sein, dass sich die Unterstützungsangebote langfristig etablieren. Ansprechpartnerin zum Thema beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Hessen ist Vera Geißler, Leitung Landeskoordinierungsstelle der Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend, erreichbar unter 069/955262-64 oder unter vera.geissler@paritaet-hessen.org.